

PDF RATGEBER



Vorsicht vor Hundeködern

Wie Sie Ihren Hund vor Gefahren beim Spaziergehen schützen

Alle möglichen Anstrengungen und Mühen wurden unternommen, um Ihnen dieses eBook leicht verständlich, fehlerfrei und informativ zu gestalten.

Ich habe in den letzten Monaten sehr hart daran gearbeitet, Ihnen dieses Werk so perfekt wie möglich zu präsentieren. Mit den Informationen in diesem eBook erhalten Sie wertvolle Ratschläge, die dazu beitragen können, Ihren Hund vor vergifteten und scharfkantigen Hundeködern zu schützen.

Ich möchte Sie als Leserin und Leser jedoch ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich keine Garantien oder Ähnliches gewährleisten kann.

Ich übernehme auch keine Verantwortung für jegliche Art von Folgen, die Ihnen oder anderen Lesern im Zusammenhang mit dem Inhalt dieses Buches entstehen.

Der Leser ist für die aus diesem Buch resultierenden Ideen und Aktionen selbst verantwortlich.

Reproduktionen, Übersetzungen, Weiterverarbeitung oder Ähnliches zu kommerziellen Zwecken sowie Wiederverkauf sind ohne die schriftliche Zustimmung des Autors nicht gestattet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	
Vorgehensweise – ihre Tatorte, Mordwaffen und Motive.....	13
Die Skrupellosen Taten der Hundehasser	14
Die Waffen der Hundemörder	29
Scharfkantige Gegenstände	30
Gifte	31
Häufige Gifte, deren Wirkung, wie man sie erkennt und was man dagegen unternehmen kann	32
Gifte und Mordinstrumente gegen Tiere werden meistens versteckt	35
Was sind die Motive der Täter?	37

Einleitung

Der Hund ist seit Urzeiten treuer Begleiter, Freund und Helfer, ja bisweilen Partner des Menschen. Er dient uns in vielfältiger Weise, ob als Wachhund in Haus, in Hof und in Werkstatt sowie als Hütehund von Tierherden. Blinden und Lawinen- sowie Erdbebenopfern ist der Hund Helfer und Retter in der Not. Erst jüngst wurde in Australien eine Frau durch einen Hund gerettet, als dieser plötzlich dazwischen ging und sie von einem zwei Meter grossen Känguru befreite.

Hunde erschnüffeln sogar Krebs und Rauschgift – sowie die äußerst

wertvollen Trüffel; sie dienen der Polizei als wichtige Unterstützer in ihrer kriminalistischen Arbeit und bei der Gefahrenabwehr. Hunde sind zuverlässige Jagdhelfer; sie retten Ertrinkende. Hunde haben schon so manchen Schlafenden vor Feuer und Rauch bewahrt und damit vor dem sicheren Tod.

Die Vierbeiner dienen als treue Begleiter in Einsamkeit und sind dankbare Partner von Senioren. Sie helfen über den Verlust eines nahen Angehörigen hinweg und werden in der Therapie bei erkrankten Kindern eingesetzt. Ja Hunde waren einst sogar die Retter für Romulus und Remus, die Rom gründeten und als ausgesetzte Babys von Hunden gesäugt wurden. Mit Kira, Lassie und Co. kann man Krankheiten heilen und Handicaps überwinden. Hunde sind intelligent und erfreuen uns mit ihren erlernten Kunststückchen; sie verteidigen Herrchen und beschützen Frauchen; sie bringen uns die Zeitung in die Wohnung oder tragen die Brötchen nach Hause. Was wären wir also ohne unsere geliebten tierischen Begleiter? Uns würde ganz einfach sehr viel fehlen.

Gerade deshalb gehören den Vierbeinern auch unser besonderer Schutz und unsere Hilfe. Vor allem seit der unseligen Kampfhundedebatte verdienen Hunde noch mehr Zuwendung. Denn durch das unverantwortliche Handeln einiger Weniger sind gleich alle Hundebesitzer und Hunde pauschal ins Gerede gekommen. Dadurch wurde auch unberechtigt die Angst vor allen Hunden geschürt. Und die Vierbeiner selbst können am wenigsten dafür; es sind einige unverantwortliche Halter gewesen, die sie zu dem erst gemacht haben, was sie zur Gefahr werden ließ. Aber diese Debatte

über Kampfhunde hat mit dazu beigetragen, dass noch mehr Hunde Opfer von Mordanschlägen mit Hilfe vergifteter Hundeköder wurden. Das heimtückische Vergiften von Tieren gehört zum gemeinsten, barbarischsten und feigsten Verbrechen gegen Hunde und andere Lebewesen, weil es ihnen einen sehr schmerzhaften und qualvollen Tod bereitet.



Ganz abgesehen von den immensen Qualen und der Trauer für die Menschen, die sie lieben und dann verlieren. Dazu kommt eine verschärfte Gesetzgebung als Folge der Kampfhunde-Debatte mit Leinenzwang und Wesensprüfung bei als gefährlich eingestuften Rassen. Quer durch die Republik kann man seitdem vermehrt Meldungen im Internet und anderen Medien verfolgen, die in trauriger Weise aufzeigen, wo überall Giftköder ausgelegt wurden und welche perfiden Ideen Hundehasser dabei entwickeln. Man muss nur einmal in den gängigen Suchmaschinen des Internets Begriffe wie „Hundeköder“ oder „Giftköder“ eingeben. Schon trifft man auf unzählige aktuelle Beispiele solcher Attacken gegen die wehrlosen Vierbeiner. Inzwischen sind Tausende von Hunden Opfer

von Giftködern angeschlagen worden und auf elende Weise verendet. Ein weites Feld von abscheulichen Ereignissen tut sich da auf, und das gleich bundesweit quer durch alle Landschaften. Ob Großstädte oder ländliche Idylle, beschauliches Bürgertum oder anonyme Masse, konservative Gegend oder liberales Umfeld, ja selbst in Gebieten mit ökologischem Hintergrund, in denen viele Umweltschützer zu Hause sind, taucht das Problem mit den Giftködern auf Hunde auf.

Da man nicht genau weiß, was in den Köpfen der Hundehasser abläuft – oft sind es auch spontane, völlig unmotivierte Taten –, kann man sich kaum auf solche Angriffe vorbereiten. Man muss quasi ständig auf der Hut sein, damit dem geliebten Vierbeiner nichts passiert. Aber dennoch ist natürlich eine ganze Nation nicht dauernd wachsam. Erst kürzlich verendete qualvoll ein Vierbeiner, nachdem er ein in lecker riechender Wurst bewusst verstecktes tödliches Gift fraß. Einen ganzen Tag lang dauerte sein qualvoller Tod, auch die eilends herbeigerufene Tierärztin konnte nicht mehr helfen. Das treue Tier diente mehr als 14 Jahre lang seiner Familie als lieber Begleiter durch Dick und Dünn. Die Besitzerin konnte tagelang ihrer Beschäftigung im eigenen Betrieb nicht mehr nachgehen und musste ihre Schwester bitten, für sie stattdessen einzuspringen. So tief saß der Schmerz über den Verlust ihres Hassos, dem sie doch ein friedvolleres Ende gewünscht hätte. Ihr Hund hatte den ausgelegten Giftköder in einer Seitenstraße an einem beliebten Ausflugsgebiet gefressen, wo in der Vergangenheit schon des öfter vergiftete Hundeköder ausgelegt waren – eigentlich eine ganz beschauliche Gegend im wunderschönen Harz. Da konnte Frauchen auch noch so aufpassen, in einem unbeobachteten

Moment fraß Hasso die verhängnisvolle leckere Leberwurst, und danach krümmte er sich vor Schmerzen und zitterte am ganzen Leib.

Dass es überall und jeden treffen kann, beweist ein anderer Fall. Im Kölner Süden trieb über Wochen ein Hundehasser sein Unwesen und legte gleich reihenweise vergiftete Hundeköder aus. Bis man die Gefährlichkeit erkannte, waren die ersten Hunde bereits qualvoll verendet. Es traf hier gleich mehrere Vierbeiner, die ahnungslos die vermeintlichen Leckerlis aufnahmen und unmittelbar danach Vergiftungserscheinungen zeigten. Auch hier geschah es in einer eher beschaulichen, ländlichen und naturnahen Gegend, in der Tiere einfach zur Landschaft gehören und gern gesehen sind. Hier reiten Pferde aus, und auf Bauernhöfen findet man Kühe, Hühner und Gänse in freier Natur. Man hätte es gerade hier nicht erwartet, zumal Hunde weder einen Nachbarn direkt stören oder Spielplätze verschmutzen. Im Gegenteil, es geschah fast wahllos in freier Natur. Der Täter agierte dabei auch noch grenzüberschreitend zwischen Köln und dem Umland, so dass gleich mehrere Gemeinden betroffen waren und man nicht ahnen konnte, wo der Täter sich aufhielt und als nächstes wieder zuschlägt.

Und eben das macht die Situation so chancenlos für Hundehalter, weil sie willkürlich, nicht berechenbar ist. Es kann also jeden und überall treffen. Ja sogar die Oma, die mit ihrem viel geliebten treuen Vierbeiner eben mal Gassi geht. Sie hängt an ihrem Tier, es ihr einziger ständiger Begleiter, zuverlässiger Freund und Partner, ihre emotionale Stütze im Alter, ihre Medizin gegen Einsamkeit. Und dann passiert so etwas: In einem unbeobachteten Moment bemerkt

sie überhaupt nicht, wie Dackel Waldi etwas frisst, das am Wegesrand liegt. Doch plötzlich erbricht Waldi, blutet aus dem Maul und windet sich in Schmerzen. Was ist passiert? Waldi hat soeben ein Stück Fleischwurst verschlungen, in der eine Teppichmesser-Klinge versteckt war. Und schon hat sich Waldi Mund und Speiseröhre sowie Magen zerschnitten, verblutet innerlich, leidet schrecklich und verendet schließlich. „Wer kann so unmenschlich sein und so etwas Tieren antun?“



Das sind doch auch Lebewesen. Unsere Kinder führen wir doch auch nicht so heimtückisch hinters Licht. „Tiere vertrauen auf uns“, klagt die alte Frau bitterlich und weint. Sie ist fertig mit der Welt und versteht das alles nicht mehr. Ob sie je über diesen Schmerz hinwegkommt? Waldi ist tot, sie kann sich keinen neuen Hund mehr leisten und schon mal gar nicht sich an einen neuen Vierbeiner gewöhnen; ihren Waldi kann ihr keiner ersetzen, so etwas Einmaliges gibt es nie mehr wieder. Die Frau verzweifelt, dass ihr

das auf ihre alten Tage noch passieren musste, nein, ist die Welt doch schlecht geworden.

Ein anderer Fall geistert tagelang durch die Lokalpresse. Dabei handelt es sich um einen gezielten Mordanschlag auf die Hofhunde in der Kraftfahrzeugwerkstatt von Herbert S. Zwei Rottweiler bewachen nämlich seit mehreren Einbrüchen und Diebstählen das Hofgelände. Gezielt wurden vergiftete Hundeköder über Nacht in den Hof geworfen, und am nächsten Morgen musste Herbert S. feststellen, dass ihn seine Hunde nicht wie gewohnt aufgeregt am Tor empfangen. Sie lagen nämlich elend verendet auf dem Grundstück. Jemand hatte gezielt mit tödlich wirkendem Gift präparierte Fleischstückchen in den Garten geworfen und die Hunde getötet. Ein paar Tage später wurde prompt wieder in seine Werkstatt eingebrochen, und wertvolle Ersatzteile waren verschwunden. Der oder die Täter wollten ungestört sein und brachten deshalb zuvor gezielt die beiden Rottweiler um.

Ein anderes Beispiel erregte noch mehr die Gemüter. Anna-Maria (zwölf Jahre alt) führte gerade ihren Hund Rolfi zum Gassi gehen aus, als dieser sich ins Gestrüpp zog und nach etwas schnüffelte. Anna-Maria ließ ihn gewähren, zumal Rolfi heftig an der Leine zerrte und sie sich nicht mehr dagegen anstemmen konnte. Doch dann ließ plötzlich das Ziehen nach, und Anna-Maria konnte ihren Hund wieder auf den Bürgersteig holen. Doch dann plötzlich ein Aufschrei. Sie kreischte um Hilfe. Rolfi lag zitternd am Boden, krümmte sich vor Schmerzen und erbrach plötzlich. Blut floss aus seinem Rachen, der Hund lag innerhalb von Sekunden regungslos da. Aufgeschreckte Passanten eilten zur Hilfe, riefen die Polizei und

beruhigten das Mädchen. Kurz darauf traf ein Streifenwagen ein. „Rolfi stirbt, man hat ihn vergiftet“, weinte sie.

Die Beamten handelten sofort und brachten Anna-Maria schnell zum nächsten Tierarzt. Doch die Ärztin musste ihr die bittere Wahrheit sagen: „Es ist besser, wenn ich Rolfi jetzt ganz sanft einschlafen lasse, sonst hat er zu starke Schmerzen und muss zu sehr leiden.“ Der Hund zitterte immer noch am ganzen Körper, seine Augen waren bereits geschlossen, Tränen quollen heraus. Das Tier erlitt offensichtlich unbeschreibliche Qualen.

Wieder ein Opfer von skrupellosen Hundemördern, die mit präparierten Ködern – hier Rattengift in Fleischwurst verpackt - Hunde vergiften oder auf andere Weise umbringen. Solche geisteskranken Verbrecher handeln eiskalt und skrupellos. Sie kennen kein Mitleid mit Tieren und haben es nur darauf abgesehen, möglichst viele Hunde und andere Tiere umzubringen.

Ihre abscheuliche Tat konnte niemand verhindern, weil sie so hinterhältig und ohne Vorankündigung geschah. Man ist als Hundehalter machtlos und kann es kaum verhindern, dass wohl riechende Leberwurst oder ein frisches saftiges Stück Fleisch von den Vierbeinern hastig verschlungen werden. Dass solche Hundehasser dabei auch Kinder in Gefahr bringen, nehmen sie billigend in Kauf. Denn manchmal verstecken sie tödlich wirkendes Gift auch in Süßigkeiten. Man kann Hunde nicht lückenlos beaufsichtigen und überhaupt nicht verhindern, dass sie solche böartigen Leckerlis schnell verschlingen. Aber man das Risiko, dass ein Hund Opfer von Hundemordanschlägen wird stark reduzieren.

Deshalb hilft Ihnen dieses Ebook, Ihren Hund zu schützen und auch die Hunde anderer Hundebesitzer, wie z.B. Ihrer Freunde, Nachbarn und Verwandten, davor zu bewahren, dass sie Opfer von Anschlägen werden. Es unterstützt Sie dabei, wie Sie Ihre geliebten Vierbeiner vor solchen brutalen Attacken wirkungsvoll in Sicherheit bringen können.

Mit dem Kauf dieses Ebooks haben Sie den ersten, richtigen Schritt gegen Tierhasser und Hundeköder gemacht. Dieses Ebook gibt Ihnen zwar keine hundertprozentige Garantie gegen solche hinterhältigen Attacken, aber es hilft effektiv und gibt Ihnen zahlreiche Tipps.

Mit diesem Ebook erfahren Sie, wie Hundemörder ticken und wie Sie sie austricksen, beziehungsweise wirkungsvoll gegen sie vorgehen können. Sie erhalten mit diesem Ebook außerdem gezielte Hilfen für eine positive Darstellung von Hundehaltern in der Öffentlichkeit als eine wichtige Präventionsmaßnahme und zahlreiche Ratschläge für Hundehalter, wie sie sich möglichst unauffällig mit ihren Vierbeinern verhalten und erst gar keinen Anlass zum Hass auf Hunde geben.

Zahlreiche praktische Tipps für präventive Öffentlichkeitsarbeit / Pressearbeit runden dieses Ebook ab.

Mit diesem Ebook nehmen Sie das Heft in die Hand und haben die Chance, in Ihrem Umfeld, in Ihrer Nachbarschaft für eine möglichst Hundeköderfreie Zone zu sorgen.



Die Hundemörder – ihre Taten, Mordwaffen und Motive

Man weiß manchmal wirklich nicht, welche Motive Hundehasser und Hundemörder leiten, solche abscheulichen Taten zu begehen und vor allem wie erfinderisch sie in der Auswahl ihrer Mordwerkzeuge sind.

Sicher, so mancher ärgert sich vielleicht über einen achtlos liegen gelassenen Hundehaufen, aber dafür gleich einen Hund umzubringen, ist schon arg daneben gegriffen. Oft sind solche Täter in der nahen Umgebung zu vermuten, wenn sie sich etwa durch Hundegebell in ihrer Ruhe gestört fühlen. Dann aber gleich eine

vergiftete Wurst über Nachbars Zaun zu werfen, ist mehr als feige und darüber hinaus kriminell.

Werfen wir einen Blick auf die Täter ihre Motive und darauf, welche Mordwaffen sie gegen Hunde einsetzen. Denn je besser wir die Übeltäter, Ihre Taten, Waffen und ihre Motive kennen, desto besser können wir gegen sie vorgehen und unsere Hunde schützen. Wie brutal Tierhasser bzw. Hundemörder dabei vorgehen, zeigen die folgenden Beispiele:

Die brutalen Taten der Hundehasser

Im Kölner Stadtteil Langel legte seit Wochen ein unbekannter Verrückter präparierte Giftköder aus. Tierschützer und Hundehalter organisierten daraufhin Tag- und Nachtwachen, stellten sogar Streckenposten auf. Doch immer wieder fanden sie Hundegiftköder, die teils am helllichten Tag ausgelegt worden sein mussten. Die gesamte Presse berichtete ausführlich über den Fall, waren doch inzwischen schon mehrere Hunde qualvoll verendet.

Erna H., die 41jährige Büroangestellte, wusste aber nicht, dass immer noch Giftköder aufgefunden wurden. Sie wähnte sich in Sicherheit. In dem Glauben, der Hundehasser müsse doch durch die intensive Presseberichterstattung über mittlerweile bereits sieben verendete Hunde gewarnt sein und von seinem perfiden Handeln ablassen, führte sie ihre prächtige Labradorhündin Bella

am Rhein entlang aus. Sie wähnte sich dermaßen in Sicherheit, dass sie Bella sogar durch die weiten Rheinuferwiesen ein Stück frei laufen ließ. Plötzlich klingelte ihr Handy, und Erna H. nahm das Gespräch an. Denn Sie wartete bereits auf den Anruf ihrer Mutter, die von einer längeren Auslandsreise zurückkam. Sie hatte versprochen, sich so schnell wie möglich nach dem über zehnstündigen Flug zu melden. Das musste sie sein, dachte sich Erna H. und nahm das Gespräch sofort an. Da war sie nun, und Erna H. freute sich so sehr, dass sie für einen Moment Bella aus den Augen verlor.

Die Labradorhündin tollte vergnügt durch die Rheinwiesen, alles schien in bester Ordnung zu sein. Doch plötzlich wurde die Büroangestellte von einem jämmerlichen Gewinsel aus ihrer Idylle und dem angeregten Wiedersehensgespräch mit ihrer Mutter gerissen. Bella lag im Gras, Blut quoll aus ihrem Maul, und sie jaulte jämmerlich. Die vierjährige Hündin erbrach Blut. Jemand hatte wohl einen Fleischköder mit einem versteckten spitzen Gegenstand ausgelegt, und wer den Labradorhund kennt, weiß, dass der in seiner Fressgier alles verschlingt, was ihm in den Weg kommt und wie ein Staubsauger alles abgrast. Da ist man fast machtlos.

Manche Hunde haben eine solche Fresssucht, sie hören von alleine nicht auf zu fressen und kennen keine Grenzen. Erna H. versuchte alles, ihre Bella zu retten, schaute in ihr Maul, das sie nur schwer mit beiden Händen öffnen konnte. Aber außer Blut sah sie nichts. Immer mehr Blut quoll aus dem Rachen, tief musste die Wunde sitzen und die Speiseröhre oder gar den Magen schon verletzt haben. Bella drohte innerlich zu verbluten.

Sie rief über Handy die Polizei und eine Hunderettungs-ambulanz, die sie seit den Hundeattacken vorsorglich in ihrem Handy gespeichert hatte. Schnell waren die Retter zur Stelle und brachten Bella gleich zur Tierklinik, denn die Hündin musste dringend operiert werden. Doch in der Klinik kannte man schon die Situation, denn zwei Tage zuvor war ein weiterer Vierbeiner mit ähnlichen Symptomen eingeliefert worden. Damals waren es Glassplitter in Leberwurst, die einem Hund zum Verhängnis wurden. Er verblutete binnen kurzer Zeit. Bei dem Schäferhund hatten die Glassplitter bereits Magen und Darm erreicht, so dass es leider zu spät war. So konnten die Ärzte bei Bella sofort eingreifen, wenngleich wenig Hoffnung fürs Überleben bestand. Da Hundehalterin Erna H. jedoch bis jetzt alles richtig gemacht hatte, bestand für Bella zumindest eine theoretische Chance. Der Arzt entschloss sich sofort zur Operation und befreite Bella von einem Angelhaken, die sich – Gott sei Dank – in der Speiseröhre verhakt hatten. So konnte das abscheuliche Mordinstrument zumindest kein weiteres Unheil in Magen und Darm mehr anrichten, was sofort tödlich für Bella gewesen wäre.

Der Tierarzt verödete die blutenden Wunden, verabreichte Bella einen Tagesschlaf, und von da an hieß es nur noch: beten und hoffen. Bella lag infolge der starken Schlafmittel einen Tag lang völlig apathisch in ihrem Korb, fraß nichts und trank nichts. So kannte die Büroangestellte, die sich im Betrieb für den kranken Hund extra frei genommen hatte, ihre Bella nicht und machte sich grosse Sorgen. Wird es Bella überleben, wenn ja, wird sie bleibende gesundheitliche Schäden davontragen? Wie schützt sie künftig ihren

Hund vor dem verrückten Tierhasser? Sollte es Bella nicht überleben, würde sie je wieder in der Lage sein, einen neuen Hund als Begleiter zu haben? Wie würde sie überhaupt mit dem Verlust fertig werden? Solche Gedanken schwirrten ihr durch den Kopf – die ganze Nacht hindurch, als Bella schwer schnaufend auf dem Boden neben ihr lag. Erna H. musste dennoch kurz eingeschlafen sein, denn sie wurde plötzlich von dem gewohnten Stupser ihres Hundes am frühen Morgen aufgeweckt. Immer, wenn Bella wach wurde und Gassi gehen musste, stupste sie mit ihrer breiten Schnauze ans Bett. Das war ein sicheres Zeichen, dass Bella lebte und wohl das Gröbste überstanden hatte. So schnellte Erna H. aus ihrem Bett. Hoherfreut blickte sie in die offenen, aber noch müden Augen ihres geliebten Vierbeiners. Bella stand zwar noch etwas wackelig da, aber sie hatte wohl noch einmal Glück gehabt. Der Hund überlebte die gemeine Attacke. Von nun an galt es jedoch, noch mehr Wachsamkeit zu zeigen.

Ein weiterer Hundeköderfall:

Ein ganz tragischer Fall wurde kürzlich in Dormagen am Rhein bekannt. Hier ging Rentner Herbert Sch. wie immer jeden Tag seine Runde am Rhein entlang – mit dabei der vierjährige Schäferhund Hasso. Hasso ist ein ganz besonderes Tier, denn er hat eine lange und kostspielige Ausbildung als Blindenführhund hinter sich. Sein Herrchen ist nämlich blind und auf den Hund, dessen Ausbildung zum Führhund 18 Monate lang gedauert und mehr als 15.000 Euro verschlungen hatte, angewiesen. Ohne Hasso müsste Herbert Sch. in seiner Wohnung bleiben, wäre hilflos und das Leben weniger

lebenswert. Ohne Hasso könnte er nicht jeden Tag an die frische Luft gehen, denn auf seinen Blindenhund kann er sich verlassen. Der vierjährige Schäferhund führt ihn sicher durchs Gelände und kennt den Weg am Rhein entlang haargenau. Aber an diesem Dienstag ist irgendetwas anders. Hasso ist so unruhig und führt ihn nicht so gelassen wie sonst. Er zerrt am Geschirr, weicht nach rechts aus, kommt sogar etwas vom Weg ab. Nun ja, denkt sich der Blinde, der Hund kann ja auch mal einen unruhigen Tag haben, und nicht alles läuft dann so rund wie sonst.

Sie beenden nach einer Stunde wie gewohnt ihren Spaziergang – na ja, so ganz wie sonst auch diesmal wieder nicht. Hasso lässt sich nämlich nicht so bereitwillig das Führhundegeschirr abnehmen. Er ziert sich, würde man sagen, windet sich, ist empfindlich am Unterbauch und insgesamt nicht so kooperativ, um es einmal auf einen neutralen Nenner zu bringen. Warum, das merkt Herbert Sch. erst mittenachts. Da nämlich wird er wach. Hasso winselt und jault – offensichtlich vor Schmerzen. Er wendet sich seinem Hund zu, tastet ihn vorsichtig ab und spürt, dass irgendetwas nicht stimmt. Der Bauch ist steinhart, Hasso zuckt und wimmert, wenn Herbert Sch. ihm über den Bauch streicht. Er ist krank, vermutet der Blinde.

An einen Giftköder denkt er dabei noch nicht. Denn Hasso ist ein absolut zuverlässiger Hund. So versucht Herbert Sch. weiter, seinen Hund zu beruhigen. Aber das Zucken wird eher schlimmer. Jetzt muss unbedingt Hilfe her. In solchen Fällen hat er eine Notruftaste am Blindentelefon. Der blinde Rentner kann so zumindest schnell einen Ansprechpartner finden, der ihm sicher weiterhilft.

Am anderen Ende der Leitung stößt der Wunsch von Herbert Sch. zunächst auf Erstaunen, hat man doch eher das Verlangen nach einem Humanmediziner oder einem anderen Helfer erwartet. Aber dass plötzlich ein Tier in Not gerät und ein Tierarzt verlangt wird, ist eher ungewöhnlich. Schnell ist Hilfe organisiert. Ein Taxi kommt und bringt die Beiden zur nächsten Tierklinik, wo auch schon ein Pfleger wartet. Da stellt man schnell fest: Hasso hat einen ganz üblen Hundeköder erwischt und verschlungen, nämlich ein Hackfleischbällchen, in das bewusst Rattengift eingepackt war. Man muss wissen, dass Rattengift sonst offen ausgelegt wird, aber nur an den Stellen, wo auch Ratten eher anzutreffen sind, nämlich in Kanälen, Schächten und speziellen Rattenfallen. Hier wurde also ganz bewusst ein Köder ausgelegt, den Hasso fressen sollte, um ihn zu töten. Aber warum gerade Hasso? Er hat doch niemandem etwas getan, im Gegenteil, er ist ein wertvoller Führhund und ein ganz lieber und ruhiger obendrein. Hasso hat eine Cumarinvergiftung, stellt der Tierarzt fest. Dieses Rattengift führt zu schweren inneren Blutungen und schwächt das Tier.

Fatal an Rattengift ist häufig, dass man es erst viel später bemerkt, wenn der Hund Blut im Urin oder Kot hat. Und dann ist es oft schon zu spät. Herbert Sch. hat aber noch gerade rechtzeitig gespürt – so hofft er –, dass mit seinem treuen Blindenhund etwas nicht stimmt. Der Arzt löst deshalb sofort bei dem Hund, der sich kaum noch gegen diese Tortur wehrt, ein Erbrechen aus. Da er zudem nicht weiß, wie lange Hasso nun schon das Rattengift im Körper hat, setzt er als zusätzliche Maßnahme gezielt Injektionen ein, und zwar mit Vitamin K, B12 und einem Eisenpräparat. Solche Spritzen sind nämlich buchstäblich die letzte Rettung, wenn gar nichts mehr

gegen Rattengift hilft. Für Hasso kam aber dennoch jede Hilfe zu spät. Der Hund hatte bereits längere Zeit das Cumarin mit dem Giftköder im Körper. Das Tier war mittlerweile so geschwächt, dass es innerlich verblutete. Die Maulschleimhaut war schon weißlich kalt. Alle tierärztliche Kunst half da nicht mehr.

Hasso musste am dritten Tag eingeschläfert werden. Was für ein Verlust für den Blinden! Es bedeutete für ihn zusätzlich eine Einschränkung seiner ohnehin geringen Lebensqualität, denn er konnte sich nun nicht mehr so frei bewegen wie mit seinem Hasso. Und ein neuer Blindenführhund ist einfach viel zu teuer, ganz abgesehen davon, dass es Zeit braucht, sich aufeinander wieder neu einzustellen. Herbert Sch. war so verzweifelt, dass er spontan daran dachte, sich das Leben zu nehmen. Das Leben machte jetzt doch gar keinen Sinn mehr - ohne Hasso. Der Blinde fühlte sich jetzt so einsam und verlassen. Nur dank der Hilfe seines Psychologen und eines Sozialarbeiters konnte er wieder Stabilität finden und mit der Situation einigermaßen zu Recht kommen. Er war mit seinem Hasso ein Team, eine Einheit geworden, die plötzlich auseinander gerissen war - von einem verblendeten Tierhasser, der letztendlich nicht wusste, was er tat und was er mit seinem schrecklichen Handeln anrichtete, nämlich einen völlig unschuldigen wertvollen Blindenführhund umbrachte. Dass er dabei auch noch die hilflose Situation eines ohnehin schon gehandicapten Menschen verschlimmerte, so weit dachte der primitive Hundemörder erst gar nicht.

Wahrscheinlich hatte sich die Person mit dem perversen Rattengiftköder lediglich über einen Hundehaufen vor ihrem

Hauseingang geärgert oder ist nachts durch das Bellen eines Hundes aus dem Schlaf gerissen worden. Es ist ja leider sowieso eine weit verbreitete deutsche Mentalität, übertriebenes Rechtsempfinden zu zeigen und auf Gerechtigkeit zu pochen, die bisweilen bis hin zur Rechthaberei und Selbstjustiz greift. Und da Tiere vielfach in den Köpfen vieler Menschen immer noch als Sache gesehen werden, obwohl der Tierschutz längst im Gesetz verankert ist und Tierquälerei sogar mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden kann, ist der Schritt zum Giftköderanschlag in den Köpfen der Tierhasser ein ganz kleiner.

Man gibt ja auch einem schwerhörigen Rentner, der den einen oder anderen vielleicht nervt, nicht gleich eine mit Arsen vergiftete Praline oder dem quengelnden Baby keine Flasche mit süßlichem Frostschutzmittel. Aber mit Tieren kann man so was ja machen... so offensichtlich die Meinung Einzelner. Nur ist das rechtlich heute kein Bagatelldelikt mehr, wie vielleicht einst:

Das zeigt ein anderer Fall aus einer norddeutschen Kleinstadt nahe der Nordseeküste. Dort wurde nämlich ein solcher Tierhasser zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Was war passiert? Über Monate hatte jemand gezielt Tierköder ausgelegt, die mit Rasierklingen, Glassplittern und kleinen Nägeln präpariert waren, ja sogar spitze harte Zahnstocher wurden von ihm eingesetzt. Entweder waren diese Tod bringenden Teile in Hackfleischbällchen verpackt oder in Wiener Würstchen versteckt. Auch Leberwurst verwendete der Täter und steckte die scharfkantigen Mordinstrumente sogar in frische Teigteilchen aus Brötchen.

Der Hundehasser agierte dabei in einem weiten Gebiet. Als bereits zwölf Hunde qualvoll umgekommen waren, setzte eine große Aufklärungskampagne in Rundfunk, Fernsehen und den örtlichen Zeitungen ein. Viele Hunde konnten danach zwar rechtzeitig behandelt und noch gerettet werden, aber der Verrückte trieb weiter sein Unwesen. Durch die besonders brutalen Köder erlitten die Hunde fast alle inneren Verletzungen und bluteten erheblich aus Mund und Rachen.

Hundehalter passten nun in dem Gebiet besonders wachsam auf und entdeckten immer wieder versteckte Köder. Die Polizei setzte eine "Sonderkommission Hundekiller" ein, doch das half alles nichts. Vor Ort bildete sich daraufhin ein privater Wachdienst unter Hundehaltern. Zwei Wochen lang lösten sich fast 20 Hundehalter und Tierliebhaber rund um die Uhr ab, beobachteten das Gebiet, notierten verdächtige Autonummern mit Uhrzeit, Fabrikat und Lackfarbe – nichts geschah. Immer wieder fand man jedoch präparierte Fleischbällchen, Käsestückchen und Leberwurst. Der Tierhasser muss sich so sicher gewesen sein, dass er unvorsichtig wurde. Denn eines Abends in der aufziehenden Dämmerung – die Straßenlaternen schalteten gerade ein – sah ein Streckenposten, wie jemand im Sportdress mit Kapuze in seinen Taschen kramte und achtlos etwas wegwarf, das so aussah wie ein Papiertaschentuch. Unauffällig folgte er ihm, hob das Teil auf – Bingo!

In einem Papiertaschentuch war ein Hackfleischbällchen mit Glassplittern. Schnell wählte er die mit der Polizei vereinbarte Nummer und gab flüsternd den Standort durch. Der Streckenposten folgte dem vermeintlichen Sportler unauffällig, um ihn ja nicht aus

den Augen zu verlieren. Von der Kreuzung her sah er nach einigen Minuten bereits den Streifenwagen kommen. Da rannte er auf den Hundehasser los.

“Halt stehen bleiben”, schrie er, und von vorne kam schon das Blaulicht der Polizei mit eingeschaltetem laut tönendem Martinshorn auf ihn zu. Der Pseudosportler erkannte die für ihn prekäre Situation sofort, schlug einen Haken und flüchtete in den angrenzenden Wald.

Da hatte er aber die Rechnung ohne die organisierten Polizisten gemacht, die über Funk bereits Verstärkung angefordert hatten. Es dauerte keine drei Minuten, bis sie den Flüchtenden eingeholt hatten. Zwei weitere Streifenwagen waren schnell zur Stelle wie auch der Streckenposten. “Dieser Mann hat soeben diesen Hundeköder hier auf dem Bürgersteig Ecke Waldweg/Burgmauer fallen lassen”, keuchte er und streckte seine rechte Hand mit dem Hackfleischbällchen im Papiertaschentuch Richtung Polizisten aus.

“Fassen Sie bitte nichts weiter an, wir müssen die Spuren sichern”, holte ein Polizist eine Plastiktüte aus der Tasche. “Stammt das von Ihnen”, fragte der Kollege den völlig verdutzten Mann. “Nein, damit habe ich nichts zu tun”, wehrte der mit hochrotem und schweißnassem Kopf sofort ab. Unter der Kapuze erkannte der Streckenposten plötzlich seinen Nachbarn, den Frührentner Gottfried K., mit dem er sich schon oft wegen seines quirligen Jack Russell-Terriers in der Wolle hatte.

“Mensch, das ist ja Herr K., mein Nachbar”, entfuhr es ihm. “Das hätte ich mir zwar denken können, aber nie für möglich gehalten, solche Gemeinheiten, nein!” Die Polizisten setzten den auf frischer Tat ertappten Mann in den Streifenwagen, weil er keinen Ausweis

bei sich trug, und nahmen ihn mit zur Wache. Dort stritt er weiterhin alles ab, so dass die Beamten ihn komplett kontrollieren mussten. Die Beweise gegen Gottfried K. wurden jedoch immer erdrückender, so dass alles Leugnen die Sache eher noch schlimmer machte. Beim Entleeren seiner Taschen auf dem Revier fanden die Polizisten nämlich noch drei weitere vorpräparierte, in Papiertaschentücher eingerollte Hundeköder, die alle zum Unwesen des seit Monaten agierenden Hundehassers passten. Und bei der anschließenden Kontrolle seiner Garage aus Gründen der unverzüglichen Beweissicherung, weil Gefahr im Verzug schien, stellten die Beamten ein ganzes Arsenal an Mordwerkzeugen sicher: ein Glas mit klein geschlagenen Glassplittern, eine Dose mit den Spitzen von Zahnstochern, zerkleinerte Rasierklingenteile, Teppichmesserklingen und kleine Nägel – alles schön sortiert, und daneben lagen noch Reste von Brötchen und Hackfleisch in Folie – sowie natürlich Gummihandschuhe.

Der Täter war quasi „in flagranti“ überführt, und das Leid der Tiere hatte zumindest hier ein Ende. Die Hundehalter konnten aufatmen. Es sprach sich wie ein Lauffeuer herum, zumal die Presse von der erfolgreichen Abend-Aktion ausführlich berichtete. Für Gottfried K. hatte das jedoch noch ein böses Nachspiel. Nicht nur, dass er ein halbes Jahr später zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde und seine Strafe absitzen musste. Er konnte sich auch von nun an nicht mehr in seiner gewohnten Umgebung, in der er seit mehr als 30 Jahren lebte, blicken lassen. Er musste sein Haus verkaufen und in eine andere Stadt ziehen, weil vor allem seine Frau den Spießbrutenlauf nicht mehr ertragen konnte. Und natürlich kamen jetzt auch noch zahlreiche Privatklagen auf Gottfried K. zu, denn die

Halter der verendeten Hunde forderten von ihm Schadensersatz.

Berlin: Ein ganz übles Beispiel, wie Hundehasser ihre Giftköder auslegen. Die Großstadt hat speziell ausgewiesene Hundefreilaufwiesen, auf denen Hundehalter in der Stadt ihre Vierbeiner großzügig frei laufen lassen können. Weil man in der Stadt das Problem erkannt hat, dass viele Mieter von Wohnungen kaum die Chance haben, ihre Tiere auch einmal frei bewegen zu lassen, haben manche Städte solche Flächen geschaffen. Hier sind dann auch die Treffs der Hundehalter, hier plaudert man über Hundeprobleme, Erziehungsfragen, Hundeschulen und Tierfutter. Kleine Sommerfeste mit Kaffee und Kuchen gehören auch dazu. Hier finden die Vierbeiner neue Freunde. Dass ausgerechnet an einem solchen Platz Hundegiftköder ausgelegt wurden, vermutet dabei absolut niemand. Doch es passierte auch hier.

Die neunjährige Collie-Hündin Emmi vergnügte sich gerade mit mehreren Spielgefährten, als sie plötzlich im Gebüsch verschwand. Zwei Hunde folgten ihr. Als alle drei auch nach ein paar Minuten nicht mehr auf der Wiese auftauchten, wurden auch ihre Halter, die ein wenig abseits plauderten, nervös und riefen nach ihnen. Nichts passierte. Schließlich gingen sie ins Gebüsch und schrakten plötzlich zusammen, denn dort lagen drei Hunde winselnd auf dem Boden und zitterten am ganzen Körper. Sie hatten alle Schaum vor dem Mund und schienen irgendetwas gefressen zu haben. Schnell war das Übel ausgemacht, denn neben ihnen lagen noch die Reste von Fleisch- und Knochenstückchen, die offensichtlich mit einem Gift präpariert waren. Schnell hoben die Hundehalter ihre Tiere auf. Gott sei Dank standen ihre Wagen in der Nähe, und der nächste

Tierarzt war auch kurz um die Ecke. Bevor sie aber die Hundewiese verließen, packten sie die Reste des Giftköders in eine Plastiktüte ein und nahmen sie mit zum Tierarzt.

Schnell warnten sie noch andere Besucher der Hundewiese und verabredeten sich für den nächsten Tag. Beim Tierarzt stellte man dann schnell an den Resten des Giftköders fest, dass es sich hier um Trockenspiritrus (Metaldehyd) handelte. Die Ärztin verabreichte den drei Hunden schnell eine Kochsalzlösung, um sie damit zum Erbrechen zu reizen. Das funktionierte auch mehr oder weniger gut, so dass die Tiere von dem Gift befreit wurden, bevor es noch organische Schäden anrichten konnte. Sie verabreichte ihnen ein Beruhigungsmittel und verordnete einige Vitaminpräparate. Die Tiere waren über dem Berg.

Am nächsten Tag kamen mehr Besucher als sonst zur Hundewiese, aber alle hielten ihre Vierbeiner an der Leine. Gemeinsam beratschlagte man, was man machen sollte. Giftköder hier auf der Hundefreilaufwiese, wie pervers! Eine Frau hatte bereits ein kleines Plakat vorbereitet "Vorsicht Giftköder, seien Sie wachsam! Leinen Sie unbedingt Ihren Hund an." Diese hängte man rundherum auf und auch schon auf den Zuwegen zur Hundewiese. Was tun? Guter Rat war nun wirklich teuer. Wenn man selbst auf einer Hundewiese nicht mehr sicher sein konnte, ja wo denn sonst!

Der Ortpolizist wurde hinzugeladen. Er versprach, hin und wieder mal vorbeizuschauen, empfahl aber ansonsten den Hundehaltern, selbst wachsam zu bleiben. Vor allem solle man nach solchen Besuchern Ausschau halten, die ohne Hund das Gelände betreten würden. Da sollte man dann doch mal genauer hin schauen. Er gab

ihnen seine Handynummer für den Fall, dass sie etwas Auffälliges beobachten sollten. Die Hundewiese war rundherum von Wald und Gebüsch umgeben, hatte kleine uneinsehbare Nischen und war insgesamt sehr weitläufig, obwohl im Grossteil offen und überschaubar.

Anna Z. ist eine taffe 54jährige Frau mit drei unterschiedlich temperamentvollen Hunden. Obendrein führt sie noch den örtlichen Tierschutzverein, der immer auch Hunde- und Katzenpflegestellen sucht. Sie ist fast täglich auf der Hundewiese. Eines Tages überrascht sie einen Mann, etwa 39 Jahre alt, hager, groß, in einer solchen Nische der Wiese. Er hat sie offensichtlich vorher nicht bemerkt und fühlte sich wohl unbeobachtet, als er gerade etwas ins Gebüsch wirft. "Hey, junger Mann, da steht ein Papierkorb? Wir halten unsere Wiese hier sauber." Doch dann schießt es ihr durch den Kopf. Das ist doch dieselbe Stelle, an der vor kurzem die drei Hunde den Giftköder fraßen. "Was werfen Sie da eigentlich weg?"

Eh der Mann reagieren konnte, kroch Ann Z. ins Gebüsch und hob das Stück auf – ein Hühnerbein, das übel roch und gelblich blau war. Sofort schrie sie, was das Zeug hielt. Schnell waren Besucher zur Stelle. Noch eh sich der Übeltäter versah, war er von Hunden und Besuchern umringt. "Ruf mal einer bitte schnell den Polizisten an, wir haben ihn", schrie Anna Z. Das perfide an der Situation sollte sich aber erst noch herausstellen: Der junge Mann hatte sich als Hundehalter getarnt und den Cockerspaniel einer Nachbarin zum Gassi gehen ausgeliehen, um möglichst unerkant auf der Hundewiese seine Giftköder auslegen zu können und sein Unwesen als Tiermörder zu treiben.

Er hatte sich so über den Hund seiner Nachbarin geärgert, der immer in den Vorgarten machte, dass er es den Hundehaltern auf der nahen Hundefreilaufwiese doch mal zeigen wollte.

Die Waffen der Hundehasser:

Gifte und scharfkantige Gegenstände gegen Hunde und andere Tiere

Man mag über die Motive von Tierhassern rätseln. Eines haben sie aber ganz gewiss klar einkalkuliert: Sie nutzen die Fressgier von Hunden eiskalt aus und täuschen sie mit schmackhaften Fleischbällchen über den wahren Inhalt hinweg. Sie schieben ihnen etwas ganz Gefährliches unter und schädigen damit bewusst Tiere, indem sie sie ganz gemein hinters Licht führen.

Denn so schlau sind Hunde auch: Hielte man ihnen Glasscherben hin oder Rattengift pur, würden sie es garantiert nicht einmal ins Maul nehmen. Dabei sagt der Gesetzgeber ganz deutlich: Wer etwas versteckt auslegt, macht sich strafbar. Wer also Gifte oder scharfkantige Mordinstrumente in eine schmackhafte Hülle packt, ist ein krimineller Tierhasser und begeht Tierquälerei.

Wer hingegen Insektenbekämpfungsmittel offen in seine Einfahrt streut, kann nicht belangt werden. Das ist der kleine, feine Unterschied. Und den machen sich besonders raffinierte Hundehasser zueigen, die die Gesetzeslage genau studiert haben. Sie suchen sich dann solche Gifte aus, die selbst Hunde noch zu

sich nehmen, etwa süßliche Frostschutzmittel. Das stellen sie dann ungeniert in kleine Schälchen auf ihre Hauseingangstreppe, in der Hoffnung, dass Nachbars Pfiffi kommt und davon trinkt. Der perfide Hundemörder weiß nämlich ganz genau, dass dieses Frostschutzmittel die Schleimhäute des Tieres zerstört. Ein Teelöffel des süßlichen Frostschutzmittels reicht schon aus, um einen Hund damit zu töten. Folgende scharfkantigen Gegenstände und Gifte verwenden Hundehasser:

Scharfkantige Gegenstände:

Rasierklingen, Teppichmesserklingen, kleine Drähte, kleine Schrauben, kleine Nägel, kleine Metallsplitter, Stecknadeln, Zahnstocher, Glassplitter, Angelhaken, Wandhaken, Drähte mit Widerhaken, verbogene Büroklammern, Tackerklammern, Bürohefterklammern, Glaspulver (extrem kleine Glassplitter), Elektroschrott aus Computerteilchen, Kupferdrähte aus Elektropulen, kleine offene Sicherheitsnadeln, Nadeln von Stickern oder Ansteckern, Schrott aus Metallwerkstätten wie dünne Eisenspäne, geschredderter Kunststoffschrott von alten CDs oder Fadeneinfädeler für Nähadeln.

Ganz pervers sind jedoch solche Hundehasser, die Glasflaschen den Boden abschlagen und sie dann mit dem langen, dünnen Flaschenhals in Wiesen- oder Äckerböden stecken und nur die spitzen, scharfen Glasscherben aus dem Boden überstehen lassen, damit Hunde sich daran verletzen. Sie übersehen dabei lediglich, dass auch Kleinkinder durch Wiesen laufen und sich dabei stark verletzen, ja sogar getötet werden können. Wenn hierdurch ein

Mensch zu Tode kommt, nennt man es dann „gefährliche Körperverletzung“, „Mord“ und „Totschlag“.

Wie erfinderisch Tierhasser sind, zeigt auch, dass manche gar Wühlmauslöcher oder Karnickelgänge mit eigens dafür klein geschlagenen Glassplittern füllen. Wenn sich Hunde, Katzen oder gar Kinder daran verletzen, reden sie sich noch damit heraus, das sei ja gar nicht ihre Absicht gewesen und was denn Hunde oder Kinder in Hasenhöhlen zu suchen hätten. Man möchte wirklich nicht die verletzten Pfoten von Hoppel und Co. sehen!

Gifte

Rattengift, Mäusegift, Schneckenkorn, Wühlmausgift, Karbid (in Trockenform, entwickelt Gase, wenn es mit Flüssigkeit wie Magenschleimsaft zusammen kommt), Insektenbekämpfungsmittel, Unkrautbekämpfungsmittel, Pflanzenschutzmittel, Schlaftabletten, Essigsäure, Frostschutzmittel, Quecksilber, Desinfektionsmittel, Abflussfrei, Badreiniger, Arsen, Cumarin, Furadan, Phosphor, Strychnin, Thallium, Metaldehyd (Schneckenkorn oder Trockenspirit), Spiritus, Benzin, Feuerzeugbenzin, Altöl, Blei, Beruhigungsmittel, Insulin und andere Medikamente.

Häufige Gifte, deren Wirkung, wie man sie erkennt und was man dagegen unternehmen kann

Insektizide

Es gibt verschiedene Giftarten, denen Hunde immer wieder in Giftködern ausgesetzt sind. Dazu gehören Insektizide (Organophosphat). Sie erkennt man am besten daran, wenn man beim Tier plötzlich viel Spucke beobachtet, der Hund tränende Augen zeigt, Durchfall oder schweres Erbrechen hat. Gerade beim Erbrechen muss man natürlich besonders aufmerksam sein, weil Hunde schon sowieso gelegentlich die Angewohnheit haben, Gras zu fressen, weil sie es für den Säurehaushalt in ihrem Magen sowie für die Verdauung brauchen. Überschüssiges Erbrechen sie dann halt, das ist nichts Ungewöhnliches. Deshalb muss man hier genauer hinsehen und jedes Erbrechen beobachten. Hundeköder mit Insektiziden bemerkt man auch daran, dass der Vierbeiner plötzlich erweiterte Pupillen hat oder Muskelzuckungen zu beobachten sind. Es kann auch sein, dass der Hund plötzlich anfängt, asthmatisch zu atmen. Beobachten Sie das genau. Das geht einher mit Krämpfen, und der Vierbeiner kann sogar in ein Koma verfallen. Wie kann man sich in einem solchen Fall als Hundehalter richtig verhalten? Als Gegenmittel wird der Arzt eine Ampulle Atropin (für eine Katze oder einen kleinen Hund, zwei oder drei Ampullen für größere Hunde je nach Gewicht) spritzen. Drei Möglichkeiten gibt es auch hier: Am besten wirkt Atropin natürlich direkt in die Vene verabreicht (intravenös). So wird das Mittel am schnellsten in die Blutbahn absorbiert. Man kann es aber auch in den Muskel spritzen (intramuskulär) oder subkutan verabreichen, also unter die Haut geben. Wer einigermaßen medizinisch bewandert ist, kann sich natürlich auch für den Notfall mit Atropin und Spritzen eindecken und das selbst im Notfall injizieren. Wenn

bekannt ist, dass Giftköder in der Nähe aufgetaucht sind, sollte man auf jeden Fall mit Gegenmitteln gewappnet sein und so etwas bereit liegen haben.

Rattengift (Warfarin)

Als zweite Giftklasse treffen Hunde vor allem verschiedene Rattengifte auf der Basis von Warfarin. Solche Gifte verursachen beim Tier Erbrechen und Durchfall. Das Tückische jedoch bei der Klasse ist, dass nach Einnahme eines solchen Giftköders oft zwei bis drei Tage lang überhaupt nichts passiert und man sich in trügerischer Sicherheit wiegt. Keine Symptome sind zunächst erkennbar. Dunkelblaue, rote oder lila Flecken auf Körper und Gaumen beginnen sich nämlich erst später zu entwickeln. Solche Zeichen deuten auf innere Blutungen hin. Hier hilft nur eine Injektion mit Vitamin K (Konakion) gegen Blutgerinnung. Zwischen 5 und 20 Milligramm je nach Größe und Gewicht des Tieres müssen hier injiziert werden.

Strychnin

Die dritte Kategorie von Giften, denen Tiere oft ausgesetzt sind, ist Strychnin. Es macht sich dadurch bemerkbar, wenn der Hund einen solchen Köder gefressen haben sollte, dass er spasmodische Anfälle bekommt. Seine Pupillen erweitern sich, und die Muskeln fangen an zu zucken. Man behandelt dieses Gift im Körper eines Vierbeiners mit einer Injektion Diazepam (Valium): Katzen sollten 5 bis 10 Milligramm bekommen und Hunde je nach Größe und Gewicht 10 bis 30 Milligramm.

Wie gesagt, wer sich (medizinisch) fit fühlt, kann entsprechende

Vorräte für den Notfall bereitlegen und schnell selber eingreifen, ansonsten weiß jeder Tierarzt natürlich Bescheid. Wenn man sich nicht sicher ist, was die Beobachtung der Symptome angeht, sollte man auf jeden Fall einen Arzt zurate ziehen. Im Zweifel einmal mehr zum Tierarzt gehen!

Es hilft letztendlich dem Tier, wenn die Diagnose sichergestellt wird und daraus resultierend die geeigneten Gegen-Maßnahmen unverzüglich eingeleitet werden können. So hat unser geliebter Vierbeiner auf jeden Fall eine Chance, die hinterhältige Attacke des Hundehassers zu überstehen.

Wichtig ist aber in jedem Fall, dass man sich genau verinnerlicht, auf was man als Halter achten muß, welche Auffälligkeiten auf was hinweisen könnten und wie man am besten reagiert.

Diese Gifte und Mordinstrumente gegen Tiere werden meistens versteckt in:

Hackfleischbällchen, Leberwurst, Wiener Würstchen, Fleischwurst, Mortadella, Käse, Teig, Brot, belegte Brote, Plätzchen, Kuchen, Fisch, Geflügel, Knochen, Blutwurst, Hundeleckerlis, Pansen, Leberstückchen, Hundekuchen, Milch, Eiern, Süßigkeiten, Sahne oder auch in Negerküsse gespritzt und in Obst, in Flüssigkeiten wie Wasser, in eingepackten Butterbrotten, Essensresten, und sie werden gerne auch an Stellen ausgelegt, wo man oft Futter für streunende Tiere hingibt.

Gifte in Tierkadavern oder präparierten Eiern

Aber es ist auch möglich, dass sie in Tierkadavern oder eigens präparierten Eiern gezielt von Jägern gegen Füchse, Iltisse oder andere Tiere im Wald ausgelegt werden, um gegen Tollwut oder andere Krankheiten anzugehen. Gegen Taubenplagen in Großstädten zum Beispiel werden präparierte Köder ausgelegt, die weibliche Tiere vor allem unfruchtbar machen sollen. Auch hier besteht eine Gefahr für andere Tiere, wenn sie solche Köder fressen. Es kann natürlich auch passieren, dass bereits an Giftködern verendete Tiere wie Vögel oder Tauben von Hunden ins Maul genommen werden und sie dann dadurch Vergiftungen erleiden.

Manche Tiere fressen auch Kadaver und können so ebenfalls Gifte aufnehmen. Schlimm ist aber auch der leichtsinnige Umgang mit Rattengift. Auf dem Land kann sich keiner davon freisprechen, dass nicht Feld- oder Wanderratten unter einen Holzstapel, in den Hühnerstall oder sonst wo einziehen. Warm und trocken mögen es die Tiere. Der Boden unter einem Gartenhaus ist auch beliebt. Viele Leute besorgen sich irgendwo Gift und legen es unkontrolliert aus, statt dem Ordnungsamt Bescheid zu geben. Viele Hunde finden dann das Gift und nehmen es auf. Aber auch was an Giftkeule von den Bauern aufs Feld aufgebracht wird, ist nicht von schlechten Eltern. "Gras fressen" führt im günstigsten Fall nur zu Erbrechen, kann aber auch viel schlimmer enden. Dies sind aber alles unvorhergesehene Ereignisse, nicht absichtliche Hundeköder-Fallen von Hundehassern, die hier deshalb auch nicht näher beschrieben werden sollen.

Was sind die Motive der Täter?

Wie wir schon eingangs treffend festgestellt haben, sind die Hundemörder oft in unmittelbarer Nachbarschaft zu finden. Sie ärgern sich über einen Hundehaufen vor ihrer Tür oder in ihrem Vorgarten. Sie fühlen sich durch das Gebell von Hunden in ihrer Ruhe gestört, wobei man immer davon ausgehen kann, dass das Gebell an und für sich nicht zu laut ist. Allein die Anwesenheit von Hunden auf dem Nachbargrundstück oder die Kenntnis darüber läßt das Gebell schon lauter erscheinen als es in Wirklichkeit ist und weckt bei ihnen schon Aversionen.

Wenn dann auch noch die kleinste Beeinträchtigung passiert, bringt diese das Fass zum Überlaufen. Oder der Geruch von Hunden kann manche stören. Hunde wühlen gerne, und wenn sie ausgerechnet Nachbars Garten dafür in Anspruch nehmen, dann kann das schon mal einen Streit verursachen.

Das Problem für Hundehalter ist dabei immer Folgendes: Sie können nicht in die Köpfe der Hundehasser schauen und erahnen, was diese beschäftigt. Man kann nur bei der leisesten Vermutung von Stress das Gespräch suchen und Animositäten abbauen – als Präventionsmaßnahme gegen Hundemörder.

Aber die Tätermotive können so absurd sein, dass man sie überhaupt nicht erahnt, ja manchmal werden sogar Freundlichkeit und vermeintliche Tierliebe vorgetäuscht. Ja, dann hat man als Hundehalter gar keine Chance. Es gibt Hundehasser einfach aus Lust – Lust an der Quälerei, Lust daran, andere leiden zu sehen, Lust daran, der Stärkere zu sein, Macht auszuüben.

Manche Hundemörder handeln aus Frust, weil sie keinen Job haben, Langeweile haben, nichts zu tun haben, keine Perspektive im Leben finden, ihnen die Frau weggelaufen ist oder sie einfach einen schlechten Tag hatten.

Manche handeln spontan, was sie so unberechenbar macht, andere sind ganz einfach krank, psychisch krank. Es gibt ja auch Menschen, die Sex mit Tieren mögen und sich daran ergötzen. Es gibt keine Perversität, die es nicht geben würde. Manche sind in ihrer Kindheit geschlagen worden und lassen jetzt wiederum ihre Aggressionen an Tieren aus. Dies sind aber alles extreme Tätermotive, die kaum verständlich und greifbar sind.

In der Regel aber sind es die ganz normalen Gründe, nämlich der eingangs erwähnte Hundehaufen auf dem Bürgersteig oder auf dem Spielplatz. Auch frei herum laufende Hunde, kläffende Hunde, Hunde, die vor Freude zu jedem Menschen gehen und ihn anspringen sind typische Gründe. Abgesehen von dem nachbarschaftlichen Täterkreis fühlen sich gerade in Deutschland oft Menschen zur Selbstjustiz berufen.

Deutsche spielen schon mal gerne ungefragt den Hilfspolizisten -

und schießen dabei gewaltig übers Ziel hinaus. Einige neigen zu einem übertriebenen Rechts- und Gerechtigkeitsempfinden etwa nach der Devise: Dies ist mein Parkplatz, ich habe dafür bezahlt, er gehört mir. Und wenn dort jemand unberechtigt seinen Wagen abgestellt hat, ja dann habe ich das Recht, ihm die Reifen zu zerstechen.

So ticken typische Hundehasser

Man streitet sich über Bäume und Äste, die über die Grundstücksgrenze herüberhängen, zu hohe Zäune und Mauern, Laub oder Früchte, die in Nachbars Garten fallen, Gartenpavillons, die zu dicht an der Grundstücksgrenze gebaut sind, Teiche mit Fröschen und Monsterlibellen – ja, es gibt nichts, über das sich in Deutschland nicht streiten ließe. Ja selbst Kinder auf Nachbars Grundstück, die zu laut und lebhaft sind, sind für Hundehasser ein Motiv sich mit Giftködern an unschuldigen Tieren zu rächen.

Neid ist oft der tiefere Grund für Streit. Der Nachbar hat mehr als man selbst, er fährt ein größeres Auto oder hat die besseren Pflanzen, den schöneren Rasen, das prunkvollere Tor, ja vielleicht sogar einen Swimmingpool, den man sich selbst nicht leisten kann. Aus Neid heraus will man ihm eins auswischen und schmeißt einen vergifteten Hundeköder über den Gartenzaun. Man kann ihn nämlich damit treffen, seinen geliebten Vierbeiner zu töten. Dann ärgert er sich und ist traurig. Ja man will seinen Nachbarn endlich einmal an einer empfindlichen Stelle treffen, und was liegt da näher als seinen Hund umzubringen. So kann man ihm empfindlich eins

auswischen.

Ärger über Hundehaufen und lautes Gebelle

Diese ignoranten Hundehalter. Immer wieder lassen sie ihre Haufen einfach achtlos auf Gehwegen und in Vorgärten liegen. Das geht so nicht weiter, da muss endlich etwas Wirkungsvolles unternommen werden. Der Sache gehen wir doch einfach mal mit der sprichwörtlichen deutschen Gründlichkeit auf den Grund. Da legen wir mal eben einen üblen Giftköder aus, auf dass der nächste Vierbeiner daran verrecke. So oder ähnlich denken viele.

Sie ärgern sich über Hundekot und darüber, dass sie in ihrer Mittagsruhe gestört wurden. Dass sie selbst am Sonntag einen Nagel in die Wand schlagen oder abends noch zum Bohrer greifen, bemerken sie überhaupt nicht. Sie stört eigentlich nur die Existenz von Hunden an und für sich. Dass ausgerechnet ihr Nachbar sich auch noch einen Kläfferich zulegen musste, nein, das geht nicht. Da präparieren wir doch mal schnell ein leckeres Hackfleischbällchen mit Glassplintern, das wird er bestimmt mögen, auf dass er daran zugrunde gehe und sich das leidige Problem damit von selbst erledige.

Langeweile, Frustrierte und Kleinkarierte

Es muss aber auch nicht immer nur der Hund in unmittelbarer Nähe, also auf dem Nachbargrundstück sein. Das kann genauso in

einer Wohnsiedlung passieren, wo gelangweilte Leute täglich aus dem Fenster hängen und Hunde beobachten. Die haben doch hier nichts zu suchen, schon mal gar nicht auf dem Spielplatz. Hunde sollen woanders Gassi gehen, und vor allem sollen sie an der Leine geführt werden.

Solche Leute, die eigentlich in keiner Weise direkt betroffen sind, legen aus grundsätzlicher Abneigung Hunden und Tieren gegenüber Giftködern und getarnte Mordinstrumente aus.

Oder sie haben mal in einen Hundehaufen getreten, der auf der Wiese lag, sind vielleicht als Kind mal gebissen worden.

Diese Gruppe ist schwerer auszumachen, weil sie nicht ins gängige Klischee des nachbarschaftlichen Streits passen. Sie fallen vielleicht eher in Diskussionen auf, wenn es um Aktionen wie „Haltet unsere Stadt sauber“ geht und sie dann ihre Abneigung gegenüber Hunden offen äußern. Die Hunde sind natürlich an allem Schuld, sie verschmutzen unsere Stadt. Sie müssen dann auch noch für unsere verschmutzten anonymen Grosstädte herhalten. Dass aber achtlos weggeworfene Zigarettenkippen oder -schachteln sowie Getränkedosen oder Flaschen das eigentliche Problem sind, übersehen sie dabei geflissentlich.

Gestörte Persönlichkeiten

Auch solche Menschen mit einer gestörten Persönlichkeit sind nur schwer auszumachen. Sie fallen meist erst dann auf, wenn irgendwo in der Öffentlichkeit ihre teils perversen Aktionen bekannt werden. Dann heißt es plötzlich, es war die Tat eines

Geisteskranken, oder der Täter war seit längerem in psychischer Behandlung. Solche Leute sind krank und konnten bisher mit Hilfe von Medikamenten und Therapie unauffällig bleiben. Aber irgendwann oder in einer Extremsituation läuft bei ihnen das Fass über, und dann greifen sie aus lauter Langeweile oder aus einem Frusterlebnis heraus zu einem Giftköder und töten Hunde, schmeißen Gullideckel auf die Fahrbahn oder werfen Holzklötze von der Autobahnbrücke. Sie wollen plötzlich Macht ausüben und sich selbst in Szene setzen. Ihr Leben ist ja so langweilig und überhaupt nicht aufregend. Sie wollen im Mittelpunkt stehen oder geheime Süchte und Bedürfnisse ausleben. Sie wähnen sich in einer anonymen Masse, wo sie scheinbar keiner erkennt. Manche Leute ergötzen sich förmlich daran, ihre Taten dann plötzlich in allen Medien zu sehen, wenn etwa eine Mutter an den Folgen eines Holzklotzwurfs von der Autobahnbrücke ums Leben gekommen ist. Oder eben ein Hund vergiftet wurde.

Manche Täter kehren auch gern wieder an den Ort des Verbrechens zurück, bieten sich als Helfer oder Zeugen an, nur um zu erfahren, wie der Stand der Ermittlungen ist. Manchmal sind es auch gelangweilte und gescheiterte Existenzen, die endlich mal ein Erfolgserlebnis haben wollen - und wenn es ein negatives ist.

Manche Leute brauchen aber auch diesen Kick – wofür auch immer. Für manche ist es gar der Orgasmus-Ersatz. Sie suchen sich ihren Adrenalinschub in solchen Taten, es ist das Ventil ihrer unbefriedigten Bedürfnisse. Man kann sich nur schwer auf einen solchen Täterkreis einstellen, wenngleich man ihn immer mit auf der Rechnung haben muss.

Kampfhundedebatte hat zusätzlich Hundehasser produziert

Man darf ganz einfach auch nicht übersehen, dass die unsägliche Kampfhundedebatte zusätzlich Hundehasser produziert und erst auf den Plan gerufen hat. Zugegeben, es sind einige sehr schlimme Fälle vorgefallen. Da haben verantwortungslose Halter ihre Hunde darauf gedrillt, Menschen anzufallen. Häufig waren es Leute aus den untersten sozialen Schichten ohne Perspektiven, Kriminelle, Gescheiterte, die in ihrem so genannten Kampfhund ein mächtiges Statussymbol sahen. Sie fühlten sich plötzlich stark – mit ihrem Hund ganz groß.

Dass es aber eine verschwindend geringe Minderheit war, die gleich die ganze Masse verantwortungsvoller Hundehalter in Misskredit zog, übersahen dabei die meisten. Allein die Bilder von zerfleischten Kindergesichtern reichten aus, um Hundehasser überall in der Republik auf den Plan zu rufen.

Sie fühlten sich nun spontan dazu berufen, gleich alle Hunde über einen Kamm zu scheren und gegen sie vorzugehen – mit Giftködern und Mordinstrumenten aller Art. Es schien plötzlich gar in Mode zu kommen, sich in die anonyme Menge der Hundemörder einzureihen. Das hat bis zum heutigen Tage den Vierbeinern das Leben wirklich schwer gemacht und den Hundehaltern arg zugesetzt.

Man muss den Medien hier auch den Vorwurf machen, allzu reißerisch über solche Fälle nur um der Auflagensteigerung willen

berichtet zu haben. Solche Stories riefen Ekel und Abscheu hervor. Nein, Kinder gezeichnet fürs Leben, zerfleischt von wilden Bestien. Und dann sah man auch von Polizisten erschossene Hunde in den Boulevardblättern, tote Kampfhunde auf den Titelseiten. Und plötzlich war der Schritt vom Hundehasser zum Hundemörder gar ein Katzensprung. Vor allem hat die Kampfhundedebatte deutlich gemacht, dass einzelne Negativerlebnisse eine jahrelange positive Arbeit mit Hunden mit einem Schlag zunichte machen und ins Gegenteil umkehren kann.

Angst vor Hunden

Manche Kinder werden in ihrem Negativerlebnis mit Hunden und Tieren von ihrer Umgebung und den Eltern geprägt. Sie können dabei eine übertriebene, ja bisweilen krankhafte Angst vor Hunden entwickeln. Mancher hat zudem Hunde selbst negativ erlebt, ist gebissen worden oder war als Kind allzu unvorsichtig. So etwas setzt sich dann im späteren Leben fort. Aus einem solchen Erleben heraus kann sich auch ein notorischer Hundehasser entwickeln, der später zum Giftköder greift.

Langeweile

Kinder haben oft nicht das Verständnis für Tiere als Lebewesen und Partner des Menschen. Sie betrachten Hunde oft wie ihre Plüschtiere – als Sache, die man nach Belieben behandelt oder weglegt. So kann es mitunter auch passieren, dass sich Kinder und auch Jugendliche gar einen Scherz daraus machen, Hunde zu

quälen, um mal zu sehen, was so passiert.

So legen sie arglos Hundeköder aus, ohne sich etwas dabei zu denken. Sie wollen einfach mal sehen, was abgeht, wie ein Hund darauf reagiert, wie er vielleicht zappelt. Für sie ist es ein Spiel. Wichtig ist es deshalb, dass in der Erziehung den Kindern frühzeitig vermittelt wird (wie die Achtung vor dem Alter und Respekt vor älteren Mitmenschen), dass Tierquälerei ein schlimmes Verbrechen und das Vergiften von Hunden furchtbar ist. Auch Kinder müssen wissen und erkennen, dass Tiere genauso Lebewesen sind wie sie selbst auch. Kindern muss deshalb möglichst schon im Kindergarten oder in der Grundschule vermittelt werden, dass Hunde- und Giftköder abscheulich und gemein sind, dass auch Tiere Schmerzen haben können u.s.w.

Menschen mit einem kalten Herzen

Menschen, die Giftköder auslegen, haben ein kaltes Herz – nicht nur Tieren gegenüber. Sie sind oft knallhart im Geschäfts- und Berufsleben, „gehen über Leichen“, wie man so schön zu sagen pflegt. Menschlichkeit ist ihnen fremd, schlicht fehlt am Platze, da, wo es um eigene Interessen geht. Sie sind egozentrisch, nur auf den eigenen Vorteil bedacht und kennen kein Pardon. Wer einen Fehler macht, muss dafür büßen, gnadenlos. Ist ein Tier hilflos, bleiben sie garantiert nicht stehen. Tiere sind für sie sowieso nur Sachen – wie eine Einkaufsstüte, die man nach Gebrauch wegschmeisst. Tiere haben keinen Wert, Tiere haben keine Gefühle, keine Schmerzen. So ticken sie halt, die Menschen mit dem kalten

Herzen, die auch nicht davor zurückschrecken, die Plage Hund zu bekämpfen – mit allen Mitteln, auch mit schmerzhaften Ködern, die Hunden Verletzungen zufügen. Sie haben Angst um ihren spießigen Lifestyle, ihren gepflegten Rasen oder ihre Blumenbeete. Ihr Gartenzwerg ist ihnen wichtiger als ein Lebewesen, das Freude bereitet.

Sollten Sie weitere Köder finden, so sichern Sie diese bitte sofort und verständigen Sie uns, den Tierschutzverein „Tiere in Not“, unter folgender Telefonnummer: xxxxxxxxxxxxxx

Wir arbeiten mit der Polizei zusammen und brauchen daher jedes Beweisstück.

Bitte verhalten Sie sich im Moment in dem betroffenen Gebiet äußerst vorsichtig. Auszuschließen ist auch nicht, dass die Köder in einem noch weiteren Umkreis ausgelegt sind.